

Ostern kommt langsam aber sicher näher. Man merkt es an unserem heutigen Evangelium, das man fast als eine Art Vorspiel zur Auferstehung Jesu betrachten kann. Jesus erweist an seinem verstorbenen Freund Lazarus seine Macht über den Tod. Damit könnte dieses Handeln Jesu zu einem dieser Hinweise werden, die auch uns Hoffnung geben, Hoffnung über den Tod hinaus.

So nahe diese Interpretation auch liegen mag, sie greift etwas zu kurz. Um den Tod am Ende unseres Lebens geht es hier nämlich gar nicht. Das kann eine ganz einfache Überlegung verdeutlichen: Dieser Lazarus, den Jesus vom Tod auferweckt hat, der ist sicher ein paar Jahre oder Jahrzehnte später wieder gestorben, denn er wurde von Jesus ja nur in sein altes Leben zurückgeholt.

Unsere Hoffnung auf eine Auferweckung am Ende unseres Lebens ist aber etwas ganz anderes als ein einfaches Zurückkehren in das alte Leben.

Worum geht es dann aber in diesem Evangelium? Hier kann uns die Lesung aus dem Propheten Ezechiel, die wir vorher in der Lesung gehört haben, etwas weiterhelfen. Dort war die Rede von einem Gott, der sein Volk aus den Gräbern herausholt und ihm Leben einhaucht. Nun sind diese Worte des Propheten Ezechiel aber an Menschen gerichtet, die damals alle noch gelebt haben, nämlich an die Israeliten, die sich in Babylon im Exil befanden. Aber diese Menschen haben ihre Hoffnung verloren, haben resigniert, sich aufgegeben und sahen keine Zukunft mehr. Diese Toten, von denen hier die Rede ist, sind Menschen, die sich in ihrer misslichen Situation buchstäblich eingegraben haben. Und genau denen wird durch Gott hier neue Hoffnung geschenkt.

Damit kommt hier ein völlig neuer und ungewohnter Akzent zum Vorschein. Tod, das ist in der Sprache der Bibel nicht einfach nur dieses unausweichliche Ereignis am Ende unseres Lebens.

In seinem berühmten Gleichnis vom verlorenen Sohn lässt Jesus z.B. den Vater über seinen zurückgekehrten Sohn formulieren: „Denn mein Sohn war tot und lebt wieder...“ (Lk 15,24)

Diese typisch biblische Bedeutung von „Tod“ findet sich auch in den Liedern unseres Gesangbuches. So haben wir z.B. vorher gesungen: „Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit.“ (Gl 481,2.) Oder in einem anderen bekannten Lied heißt es einmal: „... dass wir allen Zeugnis geben, die da sind und doch nicht leben...“ (Gl 489, 3. Str.)

Der Tod ist nicht einfach das Ende unseres irdischen Lebens, er beginnt schon viel früher.

- Dieser Tod begegnet uns dort, wo Menschen in belastende und erdrückende Situationen geraten sind, mit denen mit denen sie sich schon so abgefunden haben, dass sie mit keinerlei Veränderung mehr rechnen.

- Dieser Tod begegnet uns dort, wo Beziehungen zu Ende gehen, Trennungen unausweichlich sind, Menschen einfach vergessen werden, so als existierten sie gar nicht.
- Dieser Tod begegnet uns dort, wo Menschen ausgeschlossen werden, oder sich selber ausschließen, isoliert sind, bei lebendigem Leib begraben werden. Und diese Gräber sind zahlreicher als die auf unseren Friedhöfen.
- Diesem Tod begegnen wir dort, wo Menschen starr und unbeweglich geworden sind, nichts Neues mehr erwarten, alles unbedingt so bleiben muss, wie es ist, weil nämlich die Totenstarre bereits jetzt eingesetzt hat.

Weil der Tod viel früher beginnt und nicht erst am Ende des Lebens, deshalb betrifft die Auferstehungsbotschaft Jesu nicht erst das Ende des Lebens, sondern bereits das Leben jetzt. Während Marta im Evangelium noch von der Hoffnung auf eine Auferstehung am Ende der Zeit spricht (vgl. V 24), hält Jesus hier deutlich dagegen: „Jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ (V 26) Was Jesus hier formuliert, das gilt uns, aber nicht für irgendwann später einmal, sondern uns jetzt, hier und heute.

Und er sagt auch dazu, wie das geht: „Wer an mich glaubt...“ (V 25b), wer sich auf eine lebendige Beziehung zu ihm einlässt, eine Beziehung zu dem, der die Macht hat über den Tod, der kann bereits jetzt erfahren, dass er auch ihn herausholen kann aus den zahlreichen Gräbern, die man uns geschaufelt hat, die wir uns vielleicht selber geschaufelt haben.

Mehr noch, er macht uns sogar zu Mithelfern, zu Mitstreitern bei seinem Kampf gegen den Tod, indem er auch uns – wie die Menschen dort am Grab des Lazarus – auffordert: „Nehmt den Stein weg!“ (V 39) „Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen!“ (V 44c)

- Das kann konkret bedeuten: lebensfeindliche Strukturen zu erkennen und gegen sie anzugehen; die oft subtilen Mechanismen der Gewalt zu durchschauen und sie zu bekämpfen. Unsere Fastenaktion „Misereor“ zielt exakt auf solche Gräber.
- Das kann bedeuten: Kontakte zu pflegen, gerade wo sie in Gefahr sind; Beziehungen zu erneuern, wo sie abubrechen drohen; in die Gemeinschaft hereinzuholen, wo Loslösung sich abzeichnet.
- Das kann bedeuten, anderen helfen, den Blick zu weiten, wo sie nur noch auf ihr Problem starren; sie gehen zu lassen, ja, sie zu ermuntern, Neues anzugehen, damit endlich Bewegung in ihr Leben kommt und die gefährliche Totenstarre von ihnen abfällt.

Solche Erfahrungen nähren so ganz nebenbei jetzt aber auch die Gewissheit, dass dieselbe Beziehung zu dem, der die Auferstehung und das Leben ist, auch am Ende unseres Lebens ihre Wirkung an uns entfalten wird.